

Steinzeitliche Fundschichten im Bereich der Burganlage Nassenfels, Landkreis Eichstätt, Oberbayern

Die geographische Zone entlang der Donau und des Juras ist in Bayern sehr reich an geologischen Sedimentnischen, die vor allem aus der jüngsten erdgeschichtlichen Vergangenheit stammen und dem prähistorischen Menschen in wirtschaftlicher, strategischer und naturräumlicher Hinsicht gute Lebensmöglichkeiten boten. Für den Archäologen sind diese Plätze daher von besonderem Interesse, wenn auch eine erhöhte Fluktuation der Befunde die Aussagemöglichkeiten erschwert.

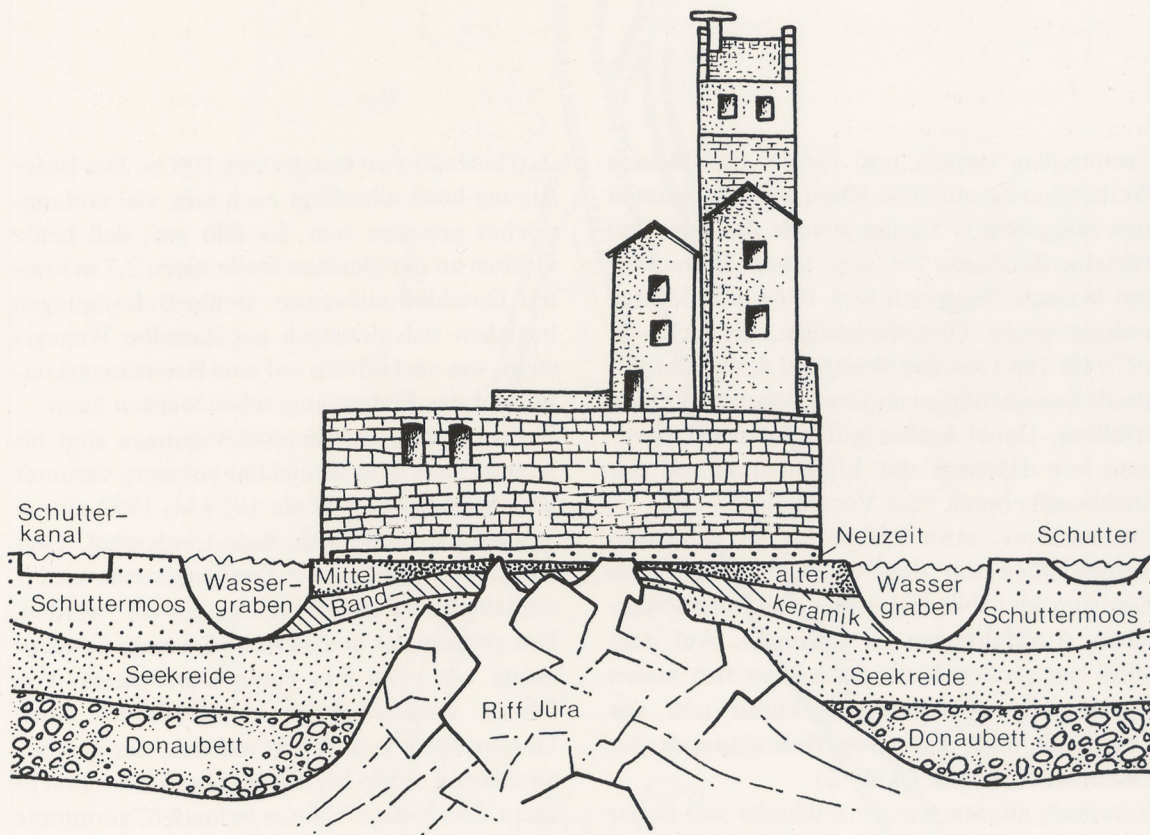
Die routinemäßige Kontrolle einer Tiefbaumaßnahme im Hof der Burg Nassenfels erbrachte eine derartige, an diesem Ort und in dieser Form unerwartete Fundstelle (Abb. 1). Die Burg, eine bischöflich-eichstättische Gründung des 12. Jahrhunderts, verwahrloste mit dem Wegzug der letzten Bewohner zunehmend. Das Finanzamt Ingolstadt war deshalb als verwaltende Behörde bestrebt, die Wirtschaftsgebäude wieder bewohnbar zu machen. In diesem Zusammenhang wurden Kanalisations-, Wasser- und Stromleitungen verlegt.

Das durch den Kreisheimatpfleger verständigte Landesamt für Denkmalpflege plante zunächst, in den Leitungsgräben Aufschlüsse zur Geschichte der Burg zu erhalten, den namengebenden »nassen Fels« zu dokumentieren und eventuelle römische Siedlungsbefunde im Zusammenhang mit dem Vicus Scuttarensium zu beobachten. Zu unserer Überraschung ließen sich unter den erwarteten Befunden im anmoorigen Boden linearbandkeramische Fundschichten feststellen. Siedlungshorizonte aus der frühen Jungsteinzeit, die den Beginn bäuerlicher Wirtschaftsweise bezeichnen, waren in Mitteleuropa bisher noch nie unter derart günstigen Bedingungen angetroffen worden. Nachdem Teile einer menschlichen Bestattung, Steinwerkzeuge, Tierknochen und Keramikreste ans Tageslicht gekommen waren, wurde eine mehrmonatige Untersuchung durchgeführt, die über Lagerungsverhältnisse sowie Geschichte und Funktion der Siedlung Auskunft geben sollte.

Zusammenfassend zeichnen sich folgende Ergebnisse ab:

Das Schuttertal stellt ein ehemaliges Tal der (Ur-)Donau dar, das von dieser während der Riß-Eiszeit verlassen wurde. Während ihrer Erosionstätigkeit legte sie ein jurazeitliches Korallenriff frei, das wegen seiner Widerstandsfähigkeit als Felseninsel im Flußbett stehenblieb und sich dort auch noch behauptete, nachdem die Donau das Tal längst verlassen hatte. Möglicherweise lieferte das Riff bereits damals artesisches Karstwasser. Es könnte damit als Anziehungspunkt für den frühen Menschen gedient haben, wobei mittelpaläolithische Steinartefakte in frischem und umgelagertem Zustand diese Vermutung bestätigen. Travertinähnliche Ablagerungen belegen zumindest bis in das 5. Jahrtausend v. Chr. einen aktiven Quelltopf im Untersuchungsbereich. Typische Steinwerkzeuge weisen auf die Anwesenheit früher mesolithischer Fischer hin.

Für die Menschen des Neolithikums waren wohl die fortifikatorischen Vorzüge dieses Ortes so wichtig, daß sie hier längere Zeit siedelten. Mit großer Wahrscheinlichkeit dürfen wir uns das Riff als eine Insel in einem »Schuttersee« vorstellen. Mit der Zeit kam es zu einer Vermoorung des Inselufers, der man durch Einbringung einer Steinpackung entgegenzuwirken versuchte. Der hohe organische Anteil der Fundschicht hat zu einer vorzüglichen Konservierung des Fundmaterials beigetragen. Neben Steinwerkzeugen und Keramikscherben mit den namengebenden bandartigen Verzierungen fanden sich vor allem gut erhaltene Tierknochen von Schaf, Ziege, Rind, Schwein und Hund. Erstmals konnten die Knochen eines Pferdes nachgewiesen werden, womit die Frage nach der frühen Domestikation dieser Tierart erneut aufgeworfen wird. Auch die Jagd spielte zur Nahrungsbeschaffung eine große Rolle, wie der hohe Anteil an Wildtierknochen von Ur, Rothirsch, Reh, Wildschwein und Biber zeigt. Darüber hinaus deuten Fischwirbel auf Fischfang hin.



1 Nassenfels. Situation der Burg auf dem »nassen Fels«.

Durch die Ausgrabung ließ sich feststellen, daß im Anschluß an die erwähnte Besiedlung noch Menschen der Münchshöfener Kultur sowie Kelten zeitweilig den Platz aufsuchten. Die Datierung der römischen Siedlungsreste bereitet allerdings noch Schwierigkeiten.

Der »nasse Fels« bot demnach in verschiedensten Kulturepochen den Menschen auf Grund seiner ungewöhnlichen naturräumlichen Gegebenheiten immer wieder eine gute Existenzgrundlage.

K. H. Rieder